

BERLINER ELEND- UND VERBRECHER VIERTEL

VON ROBERT NEUMANN

Mit 8 Aufnahmen von Max Baumgarten

„Berlin bei Nacht“. Die Phrase schmeckt nach deutschem Sekt, gemalten Augen und Nepp. Gemeint ist aber diesmal nicht jenes Nachtleben, das sich am Kurfürstendamm für den Mann aus dem Westen oder an der Friedrichstraße für den Mann aus der Provinz etabliert hat, sondern jenes andere, dessen gastliche Stätten zwischen der Prenzlauer Allee und dem Alexanderplatz zu suchen sind, oder am Wedding, oder an der Frankfurter Straße, oder in Moabit, oder in Neukölln, oder — der Fläche nach wären vier Fünftel von Berlin hier zu nennen.

Vier Fünftel, von denen man nicht gerne reden hört. Deren Wildwest-Namen man nur auf den Tafeln der Untergrundbahnen liest. Das liegt fern dort hinten. Man müßte zehn Stationen weiterfahren — in eine andere Welt. Man tut es nicht.

Und man tut Unrecht daran. Denn in jenen vier Fünfteln der Stadt wohnt nicht nur die „vierte Kaste“, die der Arbeiter. Berlin, Deutschland, Europa hat einen fünften Stand. Er ist entstanden aus jenen Arbeitslosen, Obdachlosen, Zugewanderten, die vor zwei Jahrzehnten noch spärlich und scheu in Winkeln saßen. Heute ist dieser Stand der Heimatlosen mehr denn je in den Vordergrund des Interesses gerückt.

●
Viertel des Elends und des Verbrechens. Wieder ist nur jenes Verbrechen gemeint, das aus dem Elend erwächst — nicht der Hochstapler, nicht der Scheckbetrüger, nicht der Außenseiter der Gesellschaft in Lackschuhen. Die Grenze jenes fünften Standes der Heimatlosen läuft dort, wo die Heimat aufhört, das Heim, die „Bleibe“. Verliert einer seine Arbeit, so verliert er, mittellos geworden, mit einer unheimlichen Zwangsläufigkeit auch sein Quartier. Eine Weile hält er sich noch in „billigen“ Wohnräumen. Die einundachtzigjährige Frau auf dem ersten Bild wohnt in einem Kohlenkeller. Bild zwei stellt die „Kinderstube“ eines rührend schönen, blonden zweijährigen Mädchens dar. Aber auch solches Quartier kostet Geld — acht Mark monatlich, zehn Mark, fünfzehn Mark. Ist das nicht mehr erschwinglich, so geht es auf die Straße hinaus.

Nun wäre vielerlei vom Obdachlosenasyll zu berichten — einer Stadt in der Stadt, einem riesigen Gebäude-



In einem Kohlenkeller haust die 81 jährige Frau